**Ich lasse dich**

Ein Romanentwurf von Hugo Wiener-Mahler

Die Geschichte wiederholt sich, doch es geht ihr so wie beim Fernsehen: Die Remakes sind nicht so gut wie das Original. Doch auch die Geschichten wiederholen sich: Courths-Mahler ist wieder modern. Ob es nicht angezeigt wäre, einmal in ihrem Stil zu schreiben? Vielleicht käme man auch zu einer Millionenauflage. Man könnte es ja versuchen.

Graf Udo von Kürenberg, Stammherr der Kürenberg-Kürenburg, saß frierend in seinem Lehnstuhl. Der Morgen war kalt und feucht wie eine Hundeschnauze und die Sonne schien so bleich, als wäre ihr schlecht. Schwach umklammerte die zitternde Hand des 80-jährigen den Elfenbeingriff seines Krückstocks. „Der Herbst steckt mir in allen Gliedern“, sprach er mit brüchiger Stimme, „Ich werde langsam alt. Wenn ich an die Zeit zurückdenke, in der ich noch ein junger Leutnant war. Der Kaiser persönlich…“, er versuchte sich zu erheben, um strammzustehen, aber Udo, sein Neffe, drückte ihn sanft in den Stuhl zurück. „Bleibt sitzen, Oheim“, sagte er, und ein falscher Unterton mengte sich in seine Stimme, „Ihr seid noch zu schwach.“

„Du hast recht, Udo“, sprach der Graf. „Ich wollte nur sagen, der Kaiser persönlich hat mir die Hand gedrückt.“ Sein Blick irrte durch das Zimmer. „Wo ist Thusnelda, mein Sonnenschein?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht, teurer Oheim“, sagte Udo. „ich habe sie heute noch nicht gesehen.“ Sein Gesicht verzerrte sich hinter dem Rücken des Grafen zu einer bösen Fratze. Wohl hatte er Thusnelda gesehen, doch hütete er sich, es dem Oheim zu verraten. Wie es schien, teilte dieser nicht nur seine Liebe, sondern auch sein Testament zwischen Thusnelda und ihm.

Der Graf fuhr fort: „Thusnelda ist die einzige Erinnerung, die mir meine Gemahlin, Gräfin Amalaswintha, hinterlassen hat. Wenn ich an unsere Vermählung denke! Der Kaiser…“ Mühsam erhob er sich, stand stramm und salutierte, dann fiel er wieder in den Lehnstuhl zurück und sprach weiter: „Der Kaiser persönlich war anwesend und gratulierte uns.“ Er bekam einen Hustenanfall.

„Ihr hustet, Oheim“, sagte Udo mit falscher Besorgnis. „Darf ich Euch eine von Kaisers…“ Der Graf wollte sich erheben, doch Udo winkte ihm ab. „Darf ich Euch eine von Kaisers Brustkaramellen anbieten?“ fragte er und hielt dem Oheim ein kleines Säckchen hin. Der Graf bediente sich und sagte: „Ich danke dir, mein Neffe!“

In diesem Augenblick huschte Thusnelda ins Zimmer. Sie war ebenso liebreizend wie ihr Name, ihr Haar war blond und ihr Gesichtchen frisch wie Frühlingsblumen. „Wo warst du, mein Kind?“ „In der Küche“, sagt Thusnelda. „Ich kochte Rübenmarmelade, jenes wunderbare Teppichputzmittel, das man nachher noch so schön als Brotaufstrich verwenden kann.

„Du bist ein braves Kind!“ Der Graf strich liebkosend über Thusneldas Goldhaar, während das Mädchen jungfräulich-scheu zu seinen Füßen kniete. Dass man es nie geboren hätte!“ flüsterte Udo finster vor sich hin.

„Ich fühle mich müde“, sagte der Graf zitternd. Udo frohlockte. Das machte das Gift, das er dem Alten jeden Morgen in den Kaffee goss. „Höre, Thusnelda“, setzte der Graf fort. „Ich habe mit dir zu sprechen.“

„Vater!“ Thusnelda zog sich zu einem Schrei zusammen.

„Ich möchte deine Zukunft sichern“, setzte der Graf fort. „Mein Vermögen gehört dir – doch brauchst du einen anständigen Mann, der es zu verwalten weiß. Udo, dein Vetter, hat mich überzeugt, dass er der Richtige ist.“

Thusnelda erbleichte. Ihr war so weh zumute wie einem geschlossenen Regenschirm, von dem das Wasser rieselt. Ihr Herz gehörte Hasso, Udos Bruder, dem der Graf, durch Udos falsche Anschuldigungen veranlasst, das Haus verboten hatte. Seit fünf Jahren stand sie am Fenster und wartete auf ihn. So oft die Klingel ertönte, schlug ihr das Herz bis zum Halse empor, und nur mit Mühe drängte sie es wieder zurück.

Udo triumphierte. Das Vermögen des Grafen war sein, des Mädchens würde er sich schon entledigen. Der Graf wandte sich an seine Tochter: „Was sagst du, mein Kind? Willst du ihn zum Gatten nehmen?“ Thusnelda schlug die Augen zu Boden: „Als gehorsame Tochter will ich, was mein Vater will.“ Der Graf atmete auf: „So kann ich in Ruhe meinen Kaffee trinken.“ Seine zitternde Hand griff nach der Tasse. Im selben Augenblick stürzte Hasso herein. Er war groß, blond und blauäugig. „Halt, Oheim“, rief er. „Trinkt ihn nicht!“ „Verflucht!“ entfuhr es Udo.

„Hasso!“ rief der Graf, und seine Fäuste ballten sich. „Mein ungeratener Neffe, den ich des Hauses verwiesen habe?“

Hasso schüttelte den blonden Kopf. „Ungeraten nur durch die Lügen, die jener, mein Bruder, über mich verbreitet hat!“ Seine Augen blitzten, und mit donnernder Stimme prasselte der Hagel des Zornes auf den Bruder hernieder. „Du sollst es erfahren, Oheim!“ setzte er fort. „Er gibt dir seit drei Tagen Gift in den Kaffee!“ Entsetzt fuhr der Graf auf. „Ist das wahr, Udo?“ fragt er. „Ja“, gestand Udo bitter. Seine Pläne waren zusammengebrochen. „Hans, der treue Verwalter, hat es mir verraten“, sprach Udo weiter. Der Graf wandte sich an Udo: „In meinem Zimmer“, sprach er, „liegt die Pistole, die mir der Kaiser…“, er erhob sich, Thusnelda und Hasso stützten ihn. „Die mir der Kaiser“, wiederholte er salutierend, „persönlich überreicht hat. Richte dich damit.“ Udo verließ den Raum. Man hörte einen Pistolenschuss. „Wie soll ich dir danken, Hasso?“ fragte der Graf seinen Neffen.

Hoffnung strahlte aus Hassos blauen Augen. Die Wolken hatten sich geteilt und die Sonne schien so prächtig, dass man jeden Augenblick erwartete, sie könnte Eintritt dafür verlangen. „Gebt mir Thusnelda zum Weib, Oheim“, bat Hasso. „Ich bin, trotz aller Intrigen meines Bruders, gekommen, um noch einmal um ihre Hand zu bitten.“

Der Graf sah in das Gesicht seiner Tochter. „Willst du, Thusnelda?“ fragte er lächelnd. Thusnelda senkte das Köpfchen und ihre Wangen röteten sich wie die Äpfel im Schlossgarten, ehe sie vom Baum fallen. „Als gehorsame Tochter will ich, was mein Vater will“, hauchte sie.

„So sei’s denn!“ sagte der Graf zu Hasso. „Ich nehme dich zum Eidamer!“ Hasso und Thusnelda fielen einander in die Arme. „Nun wird wieder Leben herrschen auf Kürenberg!“ sagte Hasso glücklich. „Kinderlachen wird ertönen…“ „Liebst du Kinder?“ unterbrach ihn der Graf.

„Wie nichts auf der Welt!“ gestand Hasso.

„Dann wirst du große Freude haben“, sagte der Graf. „Thusnelda hat schon eines!“

Man kann über den literarischen Wert der Couths-Mahlerschen Werke denken, wie man will – eines ist klar: Sie hat mit dreißig mehr Bücher geschrieben als Moses in seinem ganzen Leben.

© SSatireIchlassedich.docx